



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Ursachen der Unerschütterlichkeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

armen darin gratis wohnen zu lassen. Der Häuserbau um Gotteswillen, selbst in ganzen Reihen, kommt in Testamenten als gutes Werk vor.¹⁾

Wenn die Feinde Benedigs auf Uebelstände dieser Art jemals ernstliche Hoffnungen gründeten, so irrten sie sich gleichwohl. Man könnte glauben, daß schon der Schwung des Handels, der auch dem Geringsten einen reichlichen Gewinn der Arbeit sicherte, daß die Colonien im östlichen Mittelmeer die gefährlichen Kräfte von der Politik abgelenkt haben möchten. Hat aber nicht Genua, trotz ähnlicher Vortheile, die sturmvollste politische Geschichte gehabt? Der Grund von Benedigs Unererschütterlichkeit liegt eher in einem Zusammenwirken von Umständen, die sich sonst nirgends vereinigen. Unangreifbar als Stadt, hatte es sich von jeher der auswärtigen Verhältnisse nur mit der kühlsten Ueberlegung angenommen, das Parteinwesen des übrigen Italiens fast ignorirt, seine Allianzen nur für vorübergehende Zwecke und um möglichst hohen Preis geschlossen. Der Grundton des venezianischen Gemüthes war daher der einer stolzen, ja verachtungsvollen Isolirung und folgerichtig einer stärkern Solidarität im Innern, wozu der Haß des ganzen übrigen Italiens noch das Seine that. In der Stadt selbst hatten dann alle Einwohner die stärksten gemeinschaftlichen Interessen gegenüber den Colonien sowohl als den Besitzungen der Terraferma, indem die Bevölkerung der letztern (d. h. der Städte bis Bergamo) nur in Venedig kaufen und verkaufen durfte. Ein so künstlicher Vortheil konnte nur durch Ruhe und Eintracht im Innern aufrecht erhalten werden — das fühlte gewiß die übergroße Mehrzahl. Für Verschwörer war schon deshalb hier ein schlechter Boden, und wenn es Unzufriedene gab, so wurden sie durch die Trennung in Adlige und Bürger auf eine Weise auseinandergehalten, die jede Annäherung sehr erschwerte. Innerhalb des Adels aber war den möglicherweise Gefährlichen, nämlich den Reichen, eine Hauptquelle aller Verschwörungen, der Müßiggang, abgeschnitten durch ihre großen Handelsgeschäfte und Reisen und durch die Theilnahme an den stets wiederkehrenden Türkenkriegen. Die Commandanten

¹⁾ Marin Sanudo, Vite de' Duchi, Murat. XXII, Col. 1194.

schonten sie dabei, ja bisweilen in strafbarer Weise, und ein venezianischer Cato weissagte den Untergang der Macht, wenn diese Scheu der Nobili, einander irgend wehe zu thun, auf Unkosten der Gerechtigkeit fort dauern würde.¹⁾ Immerhin aber gab dieser große Verkehr in der freien Luft dem Adel von Venedig eine gesunde Richtung im Ganzen.

Und wenn Meid und Ehrgeiz durchaus einmal Genugthuung begehrten, so gab es ein officiellcs Opfer, eine Behörde und legale Mittel. Die vieljährige moralische Marter, welcher der Doge Francesco Foscarei (st. 1457) vor den Augen von ganz Venedig unterlag, ist vielleicht das schrecklichste Beispiel dieser nur in Aristokratien möglichen Rache. Der Rath der Zehn, welcher in Alles eingriff, ein unbedingtes Recht über Leben und Tod, über Kassen und Armeebefehl besaß, die Inquisitoren in sich enthielt und den Foscarei wie so manchen Mächtigen stürzte, dieser Rath der Zehn wurde alljährlich von der ganzen regierenden Kaste, dem Gran-Consiglio, neu gewählt und war somit der unmittelbarste Ausdruck derselben. Große Intriguen mögen bei diesen Wahlen kaum vorgekommen sein, da die kurze Dauer und die spätere Verantwortlichkeit das Amt nicht sehr begehrenswerth machten. Allein vor diesen und anderen venezianischen Behörden, mochte ihr Thun noch so unterirdisch und gewaltsam sein, flüchtete sich doch der echte Venezianer nicht, sondern er stellte sich; nicht nur weil die Republik lange Arme hatte und statt seiner die Familie plagen konnte, sondern weil in den meisten Fällen wenigstens nach Gründen und nicht aus Blutdurst verfahren wurde. Ein sprechender Fall dafür ist der des Admirals Antonio Grimani, der wegen seiner Weigerung, einem Andern den Oberbefehl zu übergeben, angeklagt, sich, ehe er nach Venedig kommt, Fußseisen anlegen und so vor den Senat bringen läßt.²⁾ Ueberhaupt hat wohl kein Staat jemals eine größere moralische Macht über seine Angehörigen in der Ferne ausgeübt.

¹⁾ Chron. Venetum, Mur. XXIV. Col. 105.

²⁾ Chron. Venetum, Murat. XXIV. Col. 123 fg. und Malipiero, a. a. O.

VII, I, p. 175. 187 fg. Ueber A. Gr. und sein späteres Schicksal vgl. Egnatius fol. 183a fg. 189b fg.